

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 75 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Verlages der Zeitung, der Kisten od. d. Beförderungsanstalten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugspreis: Die Abbestellung muß über einen Monat im Voraus erfolgen, und der erste Satz mit 1/2 Mark berechnet.
Anzeigen werden an den Geschäftsplätzen bis Freitag abends 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeiger auf Rechnung, wenn der Empfänger nicht durch die Zeitung vorher mit einer Postkarte benachrichtigt zu werden wünscht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gründungs-Direktor Dr. H. H.

Nummer 139

Sonntag, den 10. Dezember 1922

21. Jahrgang.

Amflicher Teil.

Bodenhausen - Versteigerung

im Ortsteil Sunnersdorf

Sonntag, den 10. Dezember 1922 vorm. 11 Uhr

an die Meißbitenden gegen Barzahlung.

Bersammlung der Bieter am Röbental.

Ottendorf-Okrilla, am 5. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Milch - Höchstpreise.

Im Einvernehmen mit der örtlichen Preisprüfungsstelle (bestehend aus dem Gemeindevorstand, 3 Erzeugern und 3 Verbrauchern) wird in Nachgebung einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums für hiesige Gemeinde der Höchstpreis für Frischmilch wie folgt festgesetzt:

bei Abgabe vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher (Abholung ab Gehöft)

für 1 Liter Vollmilch 75 Mark, für 1 Liter Mager- oder Buttermilch 37 Mark.

bei Zuführung durch den von Sonntag kommenden Milchhändler

für 1 Liter Vollmilch 86 Mark, für 1 Liter Mager- oder Buttermilch 40 Mark.

Den Erzeugern bleibt die Erhebung eines niedrigeren Preises nachgelassen. Das Uebererschreiten oder Ueberbieten der Höchstpreise ist verboten.

Unwiderhandlungen werden auf Grund der einschlagenden reichsgesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Gefunden

wurde eine Kiste Margarine.

Verlustträger wolle sich im Rathaus sofort melden.

Ottendorf-Okrilla, den 9. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Verlorenes und Gekanntes.

Ottendorf-Okrilla, den 9. Dezember 1922.

— Gestohlen wurde vom Mittwoch zum Donnerstag aus den Räumen des hiesigen Rathauses eine Schreibmaschine Marke Continental Nr. 70768. Die Kriminalpolizei Dresden ist sofort verständigt worden. Die Maschine war gegen Diebstahl mit 30 000 Mark versichert.

— Einen Karabend mit gemütlichen Besamensein veranstaltet am morgenden Sonntag im Gasthof zum goldenen Ring der Ortsverein. (Näheres siehe Inserat).

• O du köstliche selige gnadenbringende Weihnachtszeit! Dieses so alte Lied ertönt und erheitert uns immer wieder und erzeugt in uns jene Weihnachtsstimmung, um die uns andere Völker beneiden. Am heutigen Sonntag soll nun im Kirchenkonzert durch Darbietungen namhafter Künstler Weihnachtslust und -stimmung hervorgezaubert werden. Es ist sehr zu begrüßen, daß versucht wird, heimische und auswärtige Künstler zu hiesigen stattfindenden Konzerten zusammenzuführen; denn die teure Bahnfahrt und die hohen Eintrittspreise zu Konzerten und sonstigen künstlerischer Veranstaltungen verbieten es vielen Einwohnern in Dresden sich wahren Kunstgenuss zu verschaffen. Möchte der Versuch hiesorts gelingen und ein vollbesetztes Gotteshaus die vielen Mühen lohnen.

— Gemeinderats-Sitzung am 7. Dezember im Rathaus zu Ottendorf-Okrilla. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Richter, eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß auf Ansuchen unser Ort als besonders dringend bei der Zuweisung von Wohnungsbauarbeiten eingetragen worden ist. Durch das Entgegenkommen der Firma August Walther & Söhne A.-G., die eine Spende von 50 000 Mark gestiftet hat, ist es möglich gewesen den Rentnern und sonstigen Bedürftigen vorläufig zu helfen. Des weiteren machte der Vorsitzende Mitteilung, daß in der vergangenen Nacht aus den Büroräumen des Gemeindevorstandes eine Schreibmaschine gestohlen worden ist. Die Maschine ist gegen Diebstahl versichert, doch genügt bei der rapiden Preissteigerung die Versicherungssumme nicht zur Anschaffung einer Neuen. Der Bau eines Transformatorhäuschens bei der Firma Blauert und der Bau eines Portierhäuschens, sowie eines Schuppens

bei der Firma August Walther & Söhne A.-G. wird bedingungslos genehmigt. Das Ansuchen in der Bausache des Herrn Keller — direkt an die Straßenbahnlinie bauen zu können — soll durch den Bauausschuß Erledigung finden. Ein Darlehnsantrag der Kirchgemeinde in Höhe von 100 000 Mark auf kurze Zeit mit einer Verzinsung von 7% fand Genehmigung. Der Vorsitzende brachte ein Ortsgesetz über die Reinigung der Fußwege und Straßen, sowie über die Beleuchtung der Hofräume und Fluren und Schließung der Gebäude zur Kenntnis. In der Wegeerleichterung mit Herrn Leubold liegt ein Gutachten der Oberbehörde vor, das den Fußweg als bedingt öffentlich erklärt, das angebrachte Tor ohne Schloß und Kegel soll bestehen bleiben, doch ist der Durchgang jedermann gestattet. Infolge der großen Verteuerung der Rohstoffe hat das Gaswerk bereits einen Kredit von 2 Millionen aufnehmen müssen, die Girozentrale teilt mit, daß der Kredit bereits überschritten und eine Regelung erfolgen müsse, beschlossen wird die ausstehenden Gasgelder in kürzester Zeit einzuziehen, da dadurch schon beträchtliche Beträge gewonnen würden. In der Gemeinde bedecken sich die Ausgaben mit den Einnahmen, eine Ueberschreitung ist nur bei der Schulkasse eingetreten und muß die Summe nachbewilligt werden, durch die Anschaffung zu einem weiteren Wohnhausbau hat die Gemeinde ca 1 1/2 Millionen Zahlungen zu leisten doch ist die Zone noch als günstig zu bezeichnen. Von der Stadt Pulsnitz wird beschlossen, für ein gewährtes Darlehen von 400 000 Mark ein Gegenarbeits anzunehmen. Der Anschluß der Ortsabrechnung an das elektrische Netz soll etwa 2 1/2 Mill. der Anschluß des Rathauses 108 000 Mark kosten, beide Projekte werden zurückgestellt auf bessere Zeiten. Im Rathausgarten macht sich das Abholzen einiger Bäume notwendig und soll dies baldmöglichst geschehen. Zur Deckung der Rohstoffverteilung hat unser Ort einen Betrag von über 2000 Mark zu zahlen, für die Folge soll bei jeder Beantragung ein entsprechender Betrag in Rechnung gestellt werden. Der Ortsrichter Herr Leubold und der Gerichtsschöppe Herr Thieme in Ottendorf-Sunnersdorf bitten um Befreiung von ihren Ämtern, nach kurzer Aussprache werden an ihre Stelle Herr Stein und Herr Gräfe gewählt. Die Eisenbahndirektion erhöht für das Stück Land an der Gasanstalt in Größe von 180 Quadratmetern den Pachtzins auf 1550 Mark. Die Mietfestlegungen für die Gemeindegrundstücke und die Wohnungen in den Schulen sollen nach den Beratungen des Mietpreisausschusses durch den Bauausschuß festgesetzt werden. Ferner Gehuch des Arbeiterfamilien-Bundes um kostenlose Ueberlassung eines Schulzimmers und der Krankentrage wird stattgegeben, da der Verein seine Tätigkeit der Gemeinde kostenlos zur Verfügung stellt. Zum Schluß sprach Herr Lehmann noch über die unterjährlichen Brotpreise die keinesfalls brechen dürften, es soll in dieser Angelegenheit das Wirtschaftsministerium um Regelung angegangen werden.

— Das Wiedererschweinen der Spinnräder. Eine auf fallende und bedeutsame Erscheinung in unserem Wirtschaftsleben ist das Wiedererschweinen der Spinnräder in den hiesigen Bauernhäusern. Die hohen Preise für Leinwand aus der Industrie machen die Anschaffung von Kleidungsstücken beinahe unmöglich und lassen es ratsam erscheinen, selbst zu spinnen. Der Flachsbau hat bereits im Kriege in der hiesigen Gegend einen wesentlichen Aufschwung genommen. In vielen Bauernhäusern, namentlich in den Dörfern an der sächsisch-preussischen Grenze um Hoyerwerda und weiter nordwärts in der Niederlausitz hört man heute schon wieder das Spinnrad surren. Da die Heimspinnerei wieder im Aufblühen begriffen ist, hat sich bereits ein neuer Fabrikationszweig aufgebaut, der sich eigens mit der Herstellung von Spinnrädern befaßt.

— Das sterbende Vereinsleben. Die Not der Zeit fängt an, zerförend und vernichtend auf alles gefellige Leben und das Vereinsleben einzuwirken. Viele Vereine werden bei den ungeheuren Heizungs- und Lichtkosten ihren Mitgliefern nichts mehr bieten können, es sei denn, daß sie die Beträge und das Eintrittsgeld um das Vielfache erhöhen. Solche Opfer werden aber viele kaum mehr zu bringen in der Lage sein. Empfindlich zu leiden haben unter der entsetzlichen Teuerung in erster Linie die Witve und Sozialhaber. Der Gewinn aus den Fischen steht trotz der fattsam hohen Preise für Speise- und Getränke in keinem Verhältnis zu den Regiekosten und dem täglichen Lebensunterhalt. Besonders schwer werden die gemeinnützigen Vereine, namentlich die Turn- und Gesangvereine, betroffen, deren

gehliche Aufwendungen für erfolgreiche Arbeit schon in Vorkriegszeiten nicht unerheblich waren und die nur durch äußerst große Beitragserhöhungen einigermaßen ihre Existenzfähigkeit behaupten können. Beleuchtung und notwendige Heizung einer Turnhalle oder eines größeren Vereinszimmers sind fast nicht mehr möglich. Viele Vereine mühten ihre Tätigkeit bereits einschränken. Singe- oder Turnabende zusammenlegen und die Übungsstunden kürzen.

— Zum 15. Dezember sollen bekanntlich die Postgebühren im wesentlichen verdoppelt werden. Dieser neue Tarif wird voraussichtlich aber nur einen Monat in Geltung bleiben. Bereits für den 15. Januar 1923 ist eine abermalige Verdoppelung der Postgebühren in Aussicht genommen. Da vom 15. Dezember ab der Fernbrief 25 Mark kostet, bedeutet das, daß er vom 15. Januar ab 50 Mark kosten soll. Das wäre dann der tausendfache Preis. Ob die parlamentarischen Instanzen auch diesen Plänen noch Gefolgschaft bieten, bleibt abzuwarten.

— Monats-Abonnement auf Zeitungen. Infolge der fortwährend steigenden Herstellungskosten der Zeitungen hat auf Wunsch der Zeitungs- und Zeitungsverleger die Reichspostverwaltung die Einführung des Monatsabonnements mit Ausnahme des Auslandsverkehrs zum 1. Januar angeordnet.

Dresden. In dem gestrigen Nachmittag gegen 3 Uhr von hier nach Königsbrück verkehrenden Zuge verschied kurz nach dem Einleigen ein Einwohner aus Kaufa. Der Tote wurde von der Bahnbehörde aufgehoben.

Pirna. In der Herrenallee wurde ein 48 jähriger Steinweg festgenommen, der in dem Verdacht stand daß er wildere. Er wollte Schlingen die er gelegt hatte, wieder aufheben.

Neustadt. Durch Schadenfeuer wurde in der Nacht zum Dienstag in dem Gehöft des Gutsbesitzers Paul in Berthelsdorf ein Seitengebäude vernichtet. Man vermutet Brandstiftung.

Pulsnitz-Bollung. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde beim Fabrikarbeiter Erwald Frenzel eingebrochen und ihm alles Hab und viele Kleidungsstücke geraubt. Die Diebe suchten den Eingang durchs Fenster, welches sie in den nahen Wassergraben warfen.

Ramenz. Die Täter, welche am 12. November im sächsischen Steinbruch in Rindisch 14 Meter Bleiroh gestohlen haben, wurden vom Gen.-Kommissar Großmann aus Elstra in drei jugendlichen Arbeitern aus der Umgebung ermittelt.

Baugen. Nach der bevorstehenden Einverleibung Seidens wird die Einwohnerzahl von Baugen auf über 40 000 steigen.

Chemnitz. Eindrehen sind in die katholische St.-Josefs-Kirche eingedrungen und haben eine Messing, ein silbernes Kelchgefäß, zwei Messinggeschloß aus Silber, eine Altardecke und andere Kirchengüter im Werte von etwa einer halben Million Mark gestohlen.

— Eindrehen drangen in das Verwaltungsgebäude des Kleinen Theaters ein und stahlen Silberzeug, Uniformen, Gesellschaftsleider, Damaskwäsche usw. im Werte von 200 000 Mark.

Lugau i. E. Drei Eindrehen, die im Kaufhaus Echoden für 1 1/2 Million Mark Ware stahlen, konnten in der Stollberger Gegend festgenommen werden.

Falkenstein. Die Stadtverordneten beschloßen gegen 7 Stimmen, von einer Umtaufe der nicht in das republikanische System passenden Straßen abzusehen. Die durch die Ablehnung ersparten Kosten (etwa 150 000 Mk.) sollen auf einstimmigen Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums zur Unterstüzung der notleidenden Bevölkerung verwandt werden.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 10. Dezember 1922.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 8 Uhr Jugendvereinigung. Teilnahme am Musikabend des Ortsvereins.

Montag abend 8 Uhr Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft in der neuen Schule.



Stützen des Kabinetts.

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das Kabinett Cuno ist ganz und gar nicht so beschaffen, daß sich von ihm behaupten ließe, es sei nur wieder einmal neuer Wein in die alten Schläuche getan. Nur zu einem Drittel hat es Männer der Wirtschaft in die neue Krautkiste übernommen. Von fast allen wichtigen Ministerämtern dagegen läßt sich feststellen, daß sie neuen Händen anvertraut worden sind, und so hat das Gesamtkabinett Cuno eine Färbung erhalten, die es von dem Kabinett Wied auf das deutlichste unterscheidet.

Schon da Oberhaupt der neuen Regierung, der Reichskanzler Cuno, ist eine Persönlichkeit von besonders ausgeprägter Eigenart. Aus dem Innendienst der guten alten deutschen Beamtenklasse hervorgegangen, wurde er bereits in jungen Jahren von Albert Ballin in das Direktorium der Hamburg-Amerika-Linie eingeführt, wo er schneller, als beide Männer wohl es sich gedacht haben mögen, zur Leitung des Gesamtunternehmens berufen wurde. In dieser Eigenschaft war es ihm vorbehalten, nach dem Tode Ballins als einer der ersten deutschen Geschäftsmänner wieder mit den amerikanischen Schiffsbreedern in Verbindung zu treten und durch außerordentlich weitreichende Verträge die Wiederanbahnung des Dienstes der Hamburg-Amerika-Linie auf geschäftlich gesicherter Grundlage herbeizuführen. Daß die Reichsregierung dann bei ihren vielfältigen Unterhandlungen mit alliierten und neutralen Regierungen sich seiner Vermittlung und Unterstützung wiederholt bediente, ist hinreichend bekannt geworden. Wenn er jetzt, im Augenblick einer im höchsten Grade unerwünschten Reichskrisis, dazu auserwählt wurde, an die Spitze der Regierungsgeschäfte gestellt zu werden, so muß man annehmen, daß an ihm wohl handelsmännische Begabungen wahrgenommen wurden, von denen man sich Gutes für unser Vaterland verspricht. So viel hat der neue Reichskanzler schon in den ersten acht Tagen seiner Bemühungen um die Kabinettsbildung bewiesen, daß er sich durch Schwierigkeiten nicht so leicht von einem Ziel abbringen läßt, das er sich gesetzt hat. Die Tatsache, daß er dem Reichstage nicht angehört, braucht ihm nicht ohne weiteres gefährlich zu werden. Denn schon manchmal haben sich Reichsparlamentarier politisch-parlamentarischen Aufgaben gegenüber ungleich gewandter gezeigt als Kurparlamentarier. Ein unbeschriebenes Blatt, wie Herr Cuno, sieht noch so ziemlich alle Wege offen vor sich liegen. Daß er den richtigen Weg finden möge, wäre ein Ziel, auf das wir uns freuen.

Nach ihm die hervorragendste Persönlichkeit in dem neuen Kabinett ist der neue Reichswirtschaftsminister Dr. Debes. Ein ruhiger, überlegender Geist, der noch in seinem parlamentarischen Sturmwetter aus dem Gleichgewicht zu bringen war, der selbst trodene Finanzfragen unter Beibehaltung großer Höflichkeit interessiert zu behandeln versteht und dessen ausgezeichnete Sachkunde auch von seinen politischen Gegnern keinen Augenblick bestritten wurde. Man erinnert sich noch, daß er in allen Finanz- und Steuerfragen, insbesondere bei der Zwangsanleihe, mit an erster Stelle gearbeitet hat. Jetzt wird er als Nachfolger des Sozialdemokraten Robert Schmidt zu zeigen haben, was aus unserer Wirtschaft noch herauszuholen ist.

Wohl bekannt in der Öffentlichkeit ist auch Dr. Heinz, Weders engerer Fraktionskollege, der nun schon zum zweitenmal an die Spitze des Reichsjustizministeriums gestellt wird. Man kennt ihn als das Vorbild eines Justizbeamten, als einen Mann von aufrichtiger Überzeugungstreue, von gerader Denkart. In den Kaputttagen hat er seinen Augenblick in seiner Treue gegenüber dem Verfassungsgesetz, den er geleistet hat, geschworen, sobald seine republikanische Integrität von keiner Seite jemals in Zweifel gezogen wurde. Der neue Reichsminister des Innern, Herr Dezer, zuletzt Landesoberhauptmann der Provinz Sachsen, ist aus seiner Tätigkeit als preussischer Eisenbahnminister bereits hinreichend bekannt geworden. Ein ausgesprochener Demokrat, hat er als tüchtiger Fachmann Gutes geleistet und dadurch bei allen Parteien hohes Ansehen gewonnen. Er wird voraussichtlich dem neuen Reichskanzler eine wesentliche Stütze sein bei den Bemühungen, die notwendige Fühlung nach links hin nicht zu verlieren. Der aus Bayern kommende neue Reichspostminister Singsl ist gleichfalls Fachmann, Politiker sozusagen nur im Nebenamt. Man weiß von ihm bis jetzt nur, daß er den Willen hat, zu Reformen zu streben, die

gerade in seinem Ressort besonders dringlich sind. In einem Kabinett der Arbeit wird er jedenfalls eine gute Figur machen.

Dann der neue Außenminister Herr v. Rosenbergs. Er hat im allgemeinen bisher eine diplomatische Laufbahn durchgemacht, die sich ziemlich abseits der großen Öffentlichkeit gehalten hat. In Erinnerung geblieben ist ihm wesentlich nur die auffällige Tatsache, daß er von seinem Wiener Gesandtenposten gerade in dem Augenblick abberufen wurde, als seine Fähigkeiten für dieses auch noch der Zerrüttung der Donaumonarchie nicht nebensächlich gewordene Amt in einem Wiener Zeitungsartikel mit ganz besonderem Nachdruck unterstrichen wurden. Er stellte damals nach Kopenhagen über. Er hat längere Zeit im Auswärtigen Amt vornehmlich die Balkanangelegenheiten bearbeitet; an den Friedensverhandlungen in Brüssel, Wien und in Bukarest hat er hervorragenden Anteil genommen. Als Leiter in der Reihe der neuen Männer der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Müller-Bonn. Ein dem Zentrum nahestehender Verwaltungsbeamter, der mehr und mehr Fühlung mit den rheinischen Landwirtschaftskreisen genommen hat, dabei indessen von mancherlei politischen Irrungen und Wirrungen in den letzten Jahren nicht frei geblieben ist. Er scheint sich von seinem politischen Temperament zuweilen weiter haben mit fortziehen lassen, als gut war, ist aber rechtzeitig immer auf den richtigen Weg zurückgekehrt. Daß er im vorerwähnten landwirtschaftsfreundlichen Postamt zu treiben gedenkt, kann wohl keinem Zweifel unterliegen.

Nach in allem: ein Kabinett der Arbeit, dem sich die Fähigkeit zu Arbeit nicht absprechen läßt. Ob es auch die Möglichkeit dazu haben wird, steht auf einem anderen Blatt.

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Hemmer, der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Professor Dr. Hirsch sowie der Leiter der Presseabteilung Ministerialdirektor Müller sind untertragsgemäß in den einflussreichen Aufstellungen berufen worden.

Erhöhung der Beamtenbezüge.

Gesamterhöhung um 48 %.

Bekanntlich haben die Besoldungsverhandlungen zwischen der Regierung und den Spitzenorganisationen der Beamten das Ergebnis gehabt, daß ab 16. November der prozentuale Lohnerhöhungssatz zu Grundgehalt, Erziehungszuschlag und Kinderzuschlag von 49 auf 120 % erhöht und der Kronenzuschlag verdoppelt wird. Damit erhöhen sich die Gesamtbezüge der Beamten ab 16. November um 48 %. Man hofft, daß das Reichsfinanzministerium Vorschläge auf das neue Abkommen oder auf das Dezembergehalt den Beamten zukommen lassen wird. Eine Regelung der Sonderzulagen für Beamte in besonders teuren Orten soll möglichst bald erfolgen. Augenblicklich erhalten Beamte in etwa 44 großen Städten, wie Berlin, Hamburg, Köln, Essen, Ludwigshafen u. a. einen 10 %igen örtlichen Sonderzuschlag zum Grundgehalt, Erziehungszuschlag und den Kinderzulagen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Abwehr französischer Verdrängungen.

Ab und zu fällt es den Franzosen ein, der deutschen Regierung irgend einen Besuch gegen den Friedensvertrag vorzuerzählen, zu dem man sich das nötige Material aus der in Paris läppig blühenden Phantasie verschafft. So behauptet jetzt wieder einmal ein Artikel des „Temp“ in vollkommen wahrheitswidriger Weise, daß unter Nichtachtung der Bestimmungen des Versailler Vertrages in der deutschen Reichswehr eine oberste Kommando-einheit (der Chef der Heeresleitung) bestünde, und daß der Große Generalstab und die Kriegsakademie weiter beständen. Demgegenüber ist festzustellen: Die Stellung des Chefs der Heeresleitung ist im Reichsgesetz festgelegt mit den Worten: „An der Spitze des Reichsheeres steht (unter dem Reichswehrminister) ein General als Chef der Heeresleitung.“ Das Wehrgesetz ist aber von der Interalliierten Militärischen Kontrollkommission ausdrücklich als den Bestimmungen des Versailler Vertrages entsprechend anerkannt worden. Der Große Generalstab ist bereits im Jahre 1919, gleichzeitig mit den übrigen obersten Dienststellen des ehemaligen Heeres, aufgelöst worden, ebenso auch die Kriegsakademie.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Weltereignisse.

* Der Reichstag setzte die Beratung über die Änderung der Geschäftsordnung des Hauses fort.

* Die Gütertarife der Reichseisenbahn werden am 1. Dezember um 150 % erhöht.

* In Berlin wurde ein von der radikalen Betriebsräteopposition einberufener Betriebsrätekongress eröffnet.

* Der belgische Ministerpräsident Debusse hat entschlossen, die Einladungen zur Brüsseler Konferenz nur dann auszusenden, wenn von vornherein über einen vollkommenen Erfolg dieser Konferenz Sicherheit besteht.

* Auf eine Einladung Poincarés hat Morgans erwidert, daß eine Unterredung nur dann einen Zweck hätte, wenn Poincaré bereit sei, dem Koratorium für Deutschland nicht zu widersprechen.

* Auf der Konferenz von Lausanne entstanden große Meinungsverschiedenheiten über die neue türkische Grenze. Man rechnet mit einer Erneuerung des Balkanbundes zwischen Albanien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland.

* Das englische Parlament ist vom König feierlich eröffnet worden.

* Clemenceau hielt in Kiew eine neue Kalligraphie gegen Deutschland.

Evangelischer Kirchenausschuß gegen Kriegsschuldfrage.

Der in Berlin versammelte deutsch-evangelische Kirchenausschuß wandte sich an die evangelische Kirche des Auslandes in einem Schreiben, in dem er nachdrücklich seine Stimme erhebt gegen das Unrecht und die Unwahrscheinlichkeit des Versailler Friedens, unter dessen Folgen auch die geistige Kultur und das religiöse und kirchliche Leben in Deutschland zu erliegen drohen. Die Behauptung, daß Deutschland die Schuld am Kriege trage, wird ferner als durch und durch unwahr erklärt, die Forderung der alliierten Mächte ein schreiender Widerspruch genannt gegen die Pflicht, christliche Grundätze auch im Völkerverkehr zur Geltung zu bringen.

Reparationsbauten für Frankreich.

Der Gehalts, daß Deutschland einen Teil seiner Reparationsverpflichtungen in Gestalt großer öffentlicher Bauten in Frankreich erfüllen, wurde jetzt in der französischen Kammer vom Minister für die öffentlichen Arbeiten Le Troquer näher erläutert. Der Minister zog einen Vergleich mit den Verhältnissen auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten in Deutschland, wobei er u. a. 18 deutsche Projekte für Wasserbauten nannte, die 2750 Kilometer Binnenweg und 512 000 Pferdekräfte Wasserkraft und vier Milliarden Goldmark Ausgaben umfassen. Die gleiche Leistung bringe Deutschland für die Eisenbahnen und die Handelsmarine auf. Die französische Regierung sei der Ansicht, daß sie von Deutschland die Ausführung derselben Arbeiten in Frankreich fordern und verlangen könne, daß es Material und Arbeitskräfte stelle. Die Reparationskommission habe dieses Programm einstimmig gebilligt, und die deutsche Regierung habe im Prinzip nichts dagegen einzuwenden gehabt.

Nord-Amerika.

Interalliierte Kriegsschulden und deutsche Reparationen. Der Vorsitzende der internationalen Handelskommission legte dem Handelskongress des Südens einen Plan zur Tilgung der interalliierten Schulden und der deutschen Reparationen vor. Nach diesem Plan werden alle Schulden in 60 Jahren durch jährliche Bezahlung von Zinsen und einem weiteren halben Prozent auf das Kapital beglichen. Der Plan stützt auf einer Untersuchung der zugrunde liegenden wirtschaftlichen Bedingungen und setzt die deutsche Schuld auf zwölf Milliarden Dollar fest. Owens sagt, dies sei der ungefähre Betrag, den Deutschland nach dem Urteil der Finanzfachverständigen bezahlen könne.

Paris. Im Marineauschuß der Kammer erklärte Marineminister Raberti, daß Frankreich gegenwärtig 600 000 Tonnen Kriegsschiffe bestimme und daß es 110 000 Tonnen während des Krieges verloren habe. Frankreich sei geneigt, die verlorene Tonnage zu ersetzen.

London. Einer Mitteilung aus Kairo zufolge wird dort offiziell mitgeteilt, daß Frankreich beschlossen habe, Nord-Syrien zu behalten und es den Kemalisten nicht abzutreten.

Die Abschiedsfeier.

Von Elisabeth Rubenstein.

(Deutsch von Hea Sternberg.)

(Nachdruck verboten.)

Das junge Paar war noch sehr jung und mitten in den glücklichen Flitterwochen, als eines schönen Tages ihre Sonne von einer großen mißgeformten Gewitterwolke beschattet wurde, und zwar in Gestalt der Schwester des Hausherrn, die sich als Logiergast anmeldete.

Fräulein Beda kam aus Smalant, und sie bewies eine große Energie in dem unerschütterlichen Ausdrücken an dem Tri, an dem sie zu Hause sein wollte, wie auch in der Anwendung ihres nicht anzuzweifelnden Dialektes.

John Lind, Fräulein Bedas Bruder, war ein vorbildlicher Angestellter in einer Bank und seine kleine blonde Greta die hübschste, beste Frau, die man sich denken kann. Sie hatte jedoch eine Schwäche, sie fürchtete sich vor dem Gewitter, und als nun diese finstere Gewitterwolke, die Schwägerin, beständig in ihrer unmittelbaren Nähe schwebte, ohne durch einen wohlwollenden Wind fortgeführt zu werden — sie hatte vergeblich die Freunde ihres Mannes zu veranlassen gesucht, als Allgäblicher aufzutreten —, bekamen ihre schönen blauen Augen rote Ränder, und die Tröstlichen abends im Schlafzimmer wurden immer länger, so daß die Uhr elf und zwölf warnende Schläge schlug, ehe die jungen Herrschaften dem Nute gehorchten und einschliefen.

Fräulein Beda besand sich auch gerade in jenem so unangenehm kritischen Alter, an dem man stets ängstlich vorüberhastet, wie man es in der Nähe einer Fuchsfalle tun würde. Sie hatte sich ein wenig aus Malen verlegt und verachtete ihren Augen mit Belladonna Glanz und ihren Lippen mit Narzissenrot Farbe zu verleihen. Aber Künstlerin war sie noch kaum zu nennen, wenigstens hatte noch kein Prägenot ihre Künstlerhaft ermuntert, und doch suchte sie einen solchen, einen, der ihr Beschäfer fürs Leben werden sollte.

Zwei Monate vergingen unter vergeblichem Suchen, und Fräulein Beda begann halb wehmütig kleine Nieder

von Sehnsucht und Heimat zu summen. Frau Greta fand die einfachen Melodien beglückend schön.

Und eines Sonntagmorgens, als die drei eine träge Unterhaltung führten, sagte Fräulein Beda plötzlich: „Ich fahre Mittwoch nach Hause. Ich habe heute bereits an Mutter geschrieben.“

„Gibst du — wirklich?“

Frau Greta bemühte sich eifrig, ihrem Ton einen bedeutenden Klang zu geben, und sie verlegte der Kränze ihres Sessels einen vergnügten kleinen Klaps.

„Du hast wohl nun genug von Stockholm?“ meinte Bruder John und streckte seine breiten Glieder noch beglücklicher in dem amerikanischen Schlafstuhl.

„Nun, ja, du mußt ja selbst am besten wissen, was du willst.“

„Wir wollen aber noch einmal recht vergnügt sein, ehe Beda abreist.“ fiel Greta rasch ein, in der Furcht, daß sie ihr Programm womöglich noch in letzter Stunde ändern könnte, „wir gehen ins Theater und dann zu Nyberg spazieren. Doch einen vierten Mann müssen wir haben. Weißt du nicht jemanden, John?“

„Ja, vielleicht. Und ich soll natürlich die Damen zu diesen Herlichkeiten einladen?“

„Gewiß, gewiß,“ antwortete Greta. „Wird das nicht famos, Beda?“

„Ja,“ lautete die lakonische, doch gnädige Antwort — der Gedanke an den Vierten munterte sie wunderbar auf. Kollege Pirén, ein fünfundsiebzigjähriger Junggeselle, der bereits seit langer Zeit aufgebört hatte, für etwas weniger Materialistisches zu schwärmen als gutes Essen und Trinken, versprach immerhin, Fräulein Beda für einen Abend zu übernehmen.

„Sie ist doch wohl nicht zu anspruchsvoll,“ fragte er fromm und strich sich das glatte Haar.

„Nein, nein, keineswegs,“ beruhigte John ihn, „du kannst dich zu bemühen, ein wenig liebenswürdig zu sein, aber nur gerade so weit, daß du dich nicht selbst lächerlich machst.“

„Nein — ist — was für'n Ding?“

„Ja, lieber Freund, es gibt Mädchen, die es nicht so genau damit nehmen, daß das ganze Wort ausgesprochen

wird. Sie haben ein prächtiges Abnahmevermögen, verstehtst du, und solltest du dich im Laufe der Unterhaltung etwa in ein Gerede von der Einsamkeit des Junggesellenlebens verhaspeln, so kannst du fast sicher sein, morgen früh als mein Schwager auszuweichen.“

„Nein, dann wage ich nicht zu kommen!“ versicherte der andere mehr wichtig als höflich.

„Nun, es ist nicht so gefährlich, denke nur daran, daß du nicht von der Einsamkeit des Junggesellenlebens sprechen darfst,“ lachte John.

Am Dienstagabend sahen die beiden Paare im agerteren Parkett. Die Damen trugen helle Toiletten und hatten ein dazu passendes Mienenspiel angelegt. Pirén, der Fräulein Beda bereits mehrmals gesehen, hatte ihr Äußeres nie so vorzüglich gefunden wie an diesem Abend. Als man nach dem zweiten Akt im Foyer an einem Tisch saß, lernte John für Colerian? und Rojar Pirén für Theaterkonfetti. Und um elf Uhr zog man in vergnüglicher Stimmung zu je zweien zu Nyberg.

Da waren natürlich bereits sehr viele Menschen, doch gelang es, einen guten Tisch mit einem Sofa und Aussicht über das wie stets elegante Publikum zu finden.

Die Herren ossen ein Glas nach dem anderen hinunter, ihre alljährlichen Geschlechter bekamen eine höhere Färbung, und John begann Geschichten zu erzählen, über die man mit vorgehaltenem Taschentuch lachen mußte.

Es ging hoch her: Hummer, rot und mächtig, gleichsam einen fröhlichen Tag anknüpfend, machten den Anfang, dann ein leichtes Fleischgericht, dem Frau Greta ihre hauswirtschaftliche Bewunderung zollte. Darauf als Dessert gemischtes Kompott.

„Aber wollen wir nicht — wollen wir nicht?“ sagte John und pushte den Kollegen in die Seite; er hatte sich der Weinarte bemächtigt, auf welche Weise, das konnte die sparsame Frau Greta nicht begreifen — sie hatte sie doch unter dem Brostoff verdeckt.

„Ja, Pirén fand auch, daß sie wollten, und zwei Zeigefinger zeigten triumphierend auf dieselbe Seite.“

„Ich habe die Sorte noch nie getrunken,“ lächelte John wie auf der Bühne.



Für den Anschluß Österreichs.

Eine Rundgebung in Frankfurt.

In der historischen Paulskirche in Frankfurt a. M. veranstaltete der Österreichisch-Deutsche Volksbund eine eindrucksvolle Rundgebung für den Anschluß Österreichs an die deutsche Republik und die Forderung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Der Leiter der Versammlung, Reichstagspräsident Lohse, hob hervor, daß die Siegermächte vorgeben, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einzutreten. Auf dieses Selbstbestimmungsrecht, das die Entente aber mit Füßen tritt, verweisen wir uns und dieses Recht würden wir uns auch nicht nehmen lassen. Solange aber politisch die Freiheit nicht verwirklicht werden könnte, sollten wir uns die Pflege

kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen

zu Österreich angelegen sein lassen. Schriftsteller Stefan Großmann-Verein erinnerte an das Wort Arnoldis in der Paulskirche, Österreich habe den Beruf, eine Pulsader am Herzen Deutschlands zu sein, und an das Wort eines österreichischen Mitgliedes der Nationalversammlung: „Wir sind hier zu Hause.“ Die Frage von 1848 sei von der heutigen verschieden. Heute handele es sich um ein Österreich, in dem es keine Slawen gebe, um ein deutsches Österreich, das zum deutschen Vaterlande zurückkehren wolle. Nach mehreren anderen Reden hob Reichstagspräsident Lohse in seinem Schlußwort hervor, daß wir das Ziel der Vereinigung mit Österreich

auf friedlichem Wege erreichen

wollen. Den Bestrebungen auf Angliederung einzelner Teile werde man entgegenzutreten. Das ganze deutsche Volk wolle man einigen und es nicht länger auseinandergerissen sein lassen. In den Tagen der Not wollen wir uns zu unserem Vaterlande bekennen. Das Hoch des Präsidiums auf das Vaterland fand begeisterten Widerhall bei der mehrtausendköpfigen Menge.

Ein neues Nahrungsmittelgesetz.

Mitwirkung der Erzeuger und Verbraucher.

Mit der Neuregelung der Lebensmittel-Gesetzgebung beschäftigte sich kürzlich in Berlin der Bund Deutscher Nahrungsmittelfabrikanten und -Händler unter reger Mitwirkung von Vertretern der beteiligten Reichs- und Landesbehörden und unter außerordentlich starker Beteiligung aller maßgebenden deutschen Fachverbände des Nahrungsmittelgewerbes, der Nahrungsmittelchemiker- und Verbräucherkreise und der allgemeinen Spitzenorganisationen. Die Reichsregierung beabsichtigt, an Stelle des alten Nahrungsmittelgesetzes vom Jahre 1873 und der für die Beurteilung einzelner Gruppen von Lebensmitteln bisher maßgebenden Festsetzungen des Reichsgesundheitsamtes

rechtsverbindliche Begriffsbestimmungen auf Grund eines allgemeinen Nahrungsmittelgesetzes zu erlassen.

Der vorläufige Referentenentwurf eines solchen Gesetzes dürfte demnächst umgearbeitet und dann von der Regierung der Öffentlichkeit übergeben werden. Grundsätzlich einige man sich durch Annahme eines Antrages, der die Mitwirkung des Reichsgesundheitsrates sowie die Anhörung und tatsächliche Mitwirkung einer ausreichenden Vertretung der beteiligten Kreise des Lebensmittelverkehrs (Erzeuger, Händler, Verbraucher und wissenschaftliche Sachverständige) mit dem Recht unmittelbarer Antragstellung für die Ausfüllungsbestimmungen vorseht.

Volkswirtschaft.

Das Wiederanbilden der deutschen Seeflotten zeigte sich dieser Tage recht deutlich bei dem Besuch von etwa 50 Mitgliedern der Hamburger Spanisch-amerikanischen Liga in der Norddeutschen Lloyd in Bremen und Bremerhaven. An Bord des neuen in den Elbamerika-Dienst einzusetzenden Doppelschraubendampfers „Sierra Nevada“ begrüßte der Präsident des Norddeutschen Lloyd Heineken die Gäste und betonte, diese Anknüpfung und der weitere Ausbau der Beziehungen zwischen den über-amerikanischen Völkern und Staaten und dem vertriebenen Rumbe des einst mächtigen Deutschen Reiches seien Arbeiten im Dienste des großen Menschheitsgebührens, den zu betreuenden Aufgabe des Norddeutschen Lloyd sei, der über die Meere hinweg die beiden Kulturkreise in immer engerer Verbindung zu bringen hoffe. Der Redner gab dabei auch dem Dank des Norddeutschen Lloyd für den

„Ich auch nicht“ versetzte sein Kollege, „aber es muß wohl eine der allerfeinsten sein. Eine Flasche — von dem hier!“ wandte er sich an den Redner.

Wald stand die kleine grüne verführerische Flasche Konstantia vor ihnen auf dem Tisch. Mit Vacuümenten goß John den weichen, blassen, dunklen Rotwein in die dünnen Gläser und schmagte im Vorgefühl befreit mit der Zunge.

Man steck mit Beda an, man wünschte ihr glückliche Reise. Wären hat, einige Worte sprechen zu dürfen, und beschränkte sich auf eine minutenlange Wiederholung von „wenn“ und „aber“ untermischt mit etlichen anderen Worten, die alle mit einiger Schwierigkeit nach dem erlebnisreichen Anhörsen hinfortliefen.

„Ein herrlicher Wein!“ sagte John, leerte sein Glas bis auf den Grund, rief den Redner, bestellte, ohne mit der Wimper zu zucken, eine zweite Flasche und nicht seiner kleinen Frau ermunternd zu, als sie warnend rief: „Aber John!“

„Ja, mein Liebling, wenn man nun mal aus ist, muß man auch was drausgehen lassen.“

Greta lächelte. Sie fand ja auch alles so wunderbar schön. Fast wurde sie sentimental und dachte plötzlich, daß es schade sei um die gute Beda, die nun morgen nach dem schrecklichen Smaland zurückfahren sollte.

Ihre kleine Hand suchte die der Schwägerin unter dem Tisch, und mit einer wirklich großartigen Geste erhob sie ihr Glas zu ihr. Biron sah, daß er noch ein paar Worte reden mußte, und ohne daß er eigentlich wußte, woher der leuchtende Artadnesaden durch das Labyrinth seiner Gedanken kam, entrollte er ihr über das Thema Geschwisterliebe.

Die drei, die den Gegenstand dieser Rede bildeten, sahen ganz gerührt im Banne einer Milde und Weichheit, unter dem alle hitzigen Elemente in Ruhe und Frieden schlummerten.

Greta glaubte beinahe, sie habe etwas Ähnliches wie ihr Bedauern über Bedas bevorstehende Abreise geäußert, und John konnte es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber es war ihm, als habe er eingestimmt.

Empfang, welchen die Nordflotte in Spanien und in Südamerika nach der Wiederannahme der deutschen Schifffahrt nach dem Weltkrieg gelunden haben, herzlichen Ausdruck.

Handel und Verkehr.

Umtausch der Germaniamarken. Das Reichspostministerium gibt bekannt, daß die Germaniamarken, die mit Ablauf des Monats Oktober ungültig geworden sind, noch bis Ende Dezember gegen andere Wertzeichen umgetauscht werden dürfen. Postkarten, Postbriefe, Postanweisungen, Briefumschläge und Briefböden mit eingedrucktem Germaniamarkensymbol ohne nachgelieferte Germaniamarken können ausgetauscht werden. Wenn aber auf ihnen Germaniamarken nachgeliefert sind, müssen sie ebenfalls bis Ende Dezember umgetauscht werden.

Von Nah und fern.

Das neue Notgeld der Stadt Berlin ist bereits im Umlauf, wenigstens die Hundertmarkscheine, während die Fünfhundert- und die Tausendmarkscheine erst kommen sollen. Die Geldscheine werden, da sie vom Reich als öffentliches Zahlungsmittel anerkannt werden, von allen öffentlichen Kassen, der Reichsbank, der Eisenbahn, der Post und von den Banken angenommen. Die von Professor Böhm (Charlottenburg) entworfenen Scheine tragen auf der linken Vorderseite das Berliner Stadtwappen, den Bären mit der Kaurifrone.

Was alles gestohlen wird. In Berlin wurde ein ganzer Brunnen, der vor dem Märkischen Museum stand und eine Bäcklerin in voller Arbeit (Bronzefigur auf einem Steinsockel) darstellte, gestohlen. — Aus dem Hygienischen Institut der Lägering-Universität wurden Mikroskope und andere Untersuchungsapparate im Werte von vier Millionen Mark gestohlen.

Verhaftete Bankstraftäter. Der 25 Jahre alte Kassierer Karl Werner, der vor einigen Wochen bei einem Berliner Bankhause ausländische Devisen im Gesamtwerte von vielen Millionen unterschlagen hatte, ist mit seinem älteren Bruder, der von den Verurteilungen Kenntnis hatte, in Bad Wildungen verhaftet worden. In ihrem Geständnis erklärten sie, daß sie einen Teil ihrer Beute in Hinführung bei Frauen in einer Landensolonie veraraben hätten. Man fand hier auch eine Blechbüchse und eine Tasche, in der sich 6000 Dollar, drei Millionen polnische Mark und österreichische Werte befanden. Ein anderer Teil des Geldes soll in mehreren beschlagnahmten Adressen verstreut sein. Man nimmt an, daß noch andere Personen an der Millionenunterschlagung beteiligt waren.

Schiffsuntergang im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Im Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Neudamm ist der 14000 Tonnen große Dampfer „Siarun“, der mit einer Holzladung aus der Nordsee kam, mit dem Dampfer „Geopatra“ zusammengestoßen. Dabei erhielt der Dampfer „Siarun“ ein so großes Loch, daß er durch eindringendes Wasser zum Sinken gebracht wurde. Der Mannschaft gelang es, sich rechtzeitig zu retten.

Neue Feuerungskatastrophen in Braunschweig. In Braunschweig kam es am 21. und am 22. November zu neuen Zusammenstößen und Plünderungen. Die Unruhen erstreckten sich auf alle Teile der inneren Stadt. Geplündert wurden vornehmlich Bäckereien und Lebensmittelgeschäfte. Die Schutzpolizei ging wieder mit der blanken Waffe gegen die Plünderer vor. Durch einen Schuß, der aus der Menge abgefeuert wurde, soll eine unbekannt Frau schwer verletzt worden sein. Die Polizeidirektion hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach Versammlungen unter freiem Himmel verboten werden.

Ein Oberhofmarschall unter Diebstahlsverdacht. Wegen des Silberdiebstahls im Schloß zu Sonderhausen sind der ehemalige Oberhofmarschall v. Halem, der Hofsekretär Lopp und ein Anwaltskellner verhaftet worden. Wie verlautet, haben der Angefallene und der Hofsekretär bereits ein Geständnis abgelegt.

Drei Hochhändler erschossen. Im Rheinbacher Jagdhaus im Rhöngebiet kam es zu einer Meuterei. Die Gefangenen herrten die Wälder ein und versuchten zu entfliehen. Sie wurden jedoch von den Beamten umgeedrängt; dabei wurden drei Gefangene erschossen.

Einsturz in Wäldern. Gläubiger haben dem Schloß Kappel bei Neuland (Döse), das der Fürstin Blücher von Walsart, der Gattin des englischfreundlichen Hochkommandos des Feldmarschalls Fürsten Blücher gehört, einen Besuch abgestattet. Sie haben eine nach Millionen

Nachdem man auch noch eine Tasse Koffee eingenommen hatte, begab man sich auf den Heimweg. John wollte einen Wagen nehmen, aber Greta bat ihn, es zu lassen, es sei ja so schön und mondhell. Sie gingen voran, Arm in Arm, als ständen graufame Wälder auf der Lauer, um sie voneinander zu trennen. Hinter ihnen kamen Beda und Wiron.

„Darf ich?“ fragte er und krümmte einladend den rechten Arm — doch kam seiner geistlichen Beamtennatur sein eigener Ton und sein ganzes Gebaren geradezu fremd vor.

Siegesgewiß lag gleich darauf Bedas Hand auf seinem Rockärmel, und sie begannen eine Unterhaltung. Sie fanden beide, daß sie so leicht und elastisch schritten wie auf einer schaukelnden Hängematte. Ihre Stimmen klangen in der stillen Nacht matt und stimmungsvoll, und zuweilen gingen sie gefährlich dicht nebeneinander. In Wiron's Gehirn arbeitete eine dunkle Vorstellung von etwas, was er unbedingt sagen mußte, etwas, wozu sein Freund John ihn ermahnt hatte, und er empfand in dieser Stunde so warm für seinen Freund John! Wozu hatte er ihn doch ermahnt? Wozu...?

Beda fragte mit einem an den zitternden Klang der Redensarten erinnernden Ton: „Weißt man nicht in einer solchen Großstadt wie Stockholm außerordentlich unter dem Rangel der Nützlichkeit und des Familienlebens, Herr Notar?“

Kein größeres Unglück gibt es, als eine Ideenassoziation nach einem festlichen Gelage. Der arme Wiron klammerte sich an Fräulein Bedas Anmerkung wie an ein Rettungsboje, das sein sinkendes Gedächtnis oben halten sollte.

„Ja, Fräulein Beda, mein Freund John sagte gestern auch zu mir, ich solle die Einsamkeit des Junggefallenlebens vermeiden!“ antwortete er pathetisch, und er war vernügt, als habe er mit dieser Äußerung eine Grobheit vollbracht. Einmal bei dem Thema angelangt, wurde es in allen Variationen behandelt.

Am nächsten Morgen trafen sich die drei Mitglieder der Familie Lind mit einer gewissen Jagdhaftigkeit am Büchertisch. Frau Greta und ihr John aber lächelte

zähende Beute, namentlich an silbernem Geschirr, Zuvorfen usw. gemacht; u. a. fiel ihnen ein Trinkbecher mit dem Namenszuge Napoleons I., den der Franzosenkaiser auf seinen Feldzügen stets bei sich führte, in die Hände.

Ein neues Erdbeben. Eine Reihe von Erdstößen ist am 19. und 20. November in der Gegend von Cavignac in Algier verspürt worden. Mehrere Häuser des Dorfes Fromentin wurden stark beschädigt. Die Bewohner mußten die Häuser räumen. Opfer an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet.

100 Bergleute verschüttet. Nach einer Meldung aus Birmingham in den Vereinigten Staaten sind bei einer Explosion in den Bergwerken von Woodward etwa 100 Bergleute verschüttet worden.

Stettin. Hier wurde die 62jährige Witwe Frau Ermordt aufgefunden. Als Täter kommt ihr 32jähriger Sohn, der Hausmann Fritz Weil, ein vielfach vorbestrafter Mensch, in Frage. Wien. In der österreichischen Industrie ist eine allgemeine Bewegung zur Herabsetzung der Löhne infolge des Sinkens des Zenerungsindex und des Stodens der Absatzkonjunktur im Gange. In der Metallindustrie wurden die Löhne bis zum Jahresende provisorisch um durchschnittlich 12% herabgesetzt, in der chemischen Industrie um 11 Prozent. Auch in der Papier- und Gummiindustrie erfolgen Lohnherabsetzungen.

Gerichtshalle.

Prozess Franz. Troy des vollstündigen Aufschusses der Öffentlichkeit werden ein paar bemerkenswerte Einzelheiten aus dem Berliner Standesamt Franz bekannt. Ein merkwürdiges Licht fiel auf die Tätigkeit des Privatbetrügers P. K., der den den Eltern der Hauptbelastungszeugin mit der Aufführung der Geheimnisse, die sich in der französischen Wohnung abspielte haben sollen, beauftragt worden war. Viel und seine Angelegenheiten wandten bei dieser „Aufklärung“ seitliche Mittel an: sie horchten an den Hinterzimmern, nahmen, obwohl sie keinerlei Dokumenten hatten, willkürlich Verhaftungen vor, gaben den Zeitungen einseitige Informationen usw. Viel der bereits eine Verhaftung wegen Unterdämmung erlitten hat, ließ sich für seinen Spärbetrieb 5000 Mark zahlen und einen Anteil an der eingeklagten Entschädigungsumme zusichern. Die Forderungen der Verhafteten im übrigen bald beendet sein; es sollen dann die Sachverständigen über den Gesundheitszustand der Angeklagten gehört werden, worauf die Verhandlung beginnen werden.

Ein Hochverratsprozeß gegen 10 Kommunisten begann in Chemnitz. Unter den Angeklagten befindet sich Stefan Krollmann, der bei den jüngsten Kommunisten zum Abgeordneten in Sachsen gewählt wurde. Der Prozeß dürfte einen Monat dauern.

Harbige Verbrecher im besetzten Gebiet. Wegen Verhaftung eines Wälders wurde ein marokkanischer Schütze in Bad Gmünd vom französischen Kriegsgericht zu nur zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ein algerischer Schütze, der in Bingen abends mehrere Schüler des Schulsaals vor vorgehaltenem Revolver angehalten und dann Schreihölle in die Luft abgegeben hatte, erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Sinn Tode verurteilt. Das Volksgericht Augsburg verurteilte den 32jährigen Landwirt Johann Rauch aus Wetzlar (Schwaben) wegen Mordes zum Tode. Rauch hatte seine Geliebte vorfänglich getötet.

Spiel und Sport.

Der Fußball-Stadtkampf Berlin-Hamburg, der in Hamburg zum Austrag kam, endete unentschieden (1:1). Im Turner-Stadtkampf, der sich in Berlin zwischen den Mannschaften von Berlin, Leipzig und Hamburg abwickelte, siegte Berlin.

Das Schachmeisterturnier. In der 7. Runde des Wiener Schachmeisterturniers verlor Amoch gegen Sämisch und Spielmann gegen Grünfeld, Wolf gewann gegen Bogoljubow, Tartakower gegen König, Aljechin gegen Tartakow. Die Partien Maroczy-Bukovics und Peti-Lalacs blieben unentschieden. In der 8. Runde gewann Keil gegen Grünfeld, Bogoljubow gegen Spielmann, Maroczy gegen König, Unentschieden die Partien: Tartakow-Wolf, Lalacs-Amoch, Rubinschein-Tartakower. Die Partien Bukovics-Aljechin wurde in einer für Bukovics etwas besseren Stellung abgebrochen. Der Stand nach der 8. Runde ist: Tartakower 7, Wolf 6, Rubinschein und Maroczy 5, Aljechin 5 und eine Hängepartie, Grünfeld 5, Peti 4, Spielmann 3, Sämisch und Bogoljubow 3, Bukovics 2, und eine Hängepartie, Dr. Tartakow 2, König 1, Amoch und Lalacs 1/2.

Am New Yorker Sechsstagerennen, das vom 3. bis 9. Dezember stattfand, wird das deutsche Radfahrerteam Ritt-Lorenz teilnehmen. Es sind bisher im ganzen 15 Mannschaften gemeldet.

„Heute reiß Beda ab!“ war ihr erstes Wort nach dem Morgengruß gewesen.

Beda sah aber durchaus nicht reiferfertig aus. Nachdem sie die Kappe von ihrem ersten Ei abgeschwitten hatte, sagte sie ruhig:

„Nun, ich werde doch noch ein paar Tage bleiben, da ihr mich gestern so sehr darum gebeten habt!“

Sie hatten sie gebeten? In leugnen wagten sie es nicht, denn der gestrige Abend ruhte auf ihrem Gewissen wie ein unaufgelöster Prozeß. Und nun drohte die Gewitterwolke womöglich mit gleicher blaugrauer Schwere an ihrem Horizont wie je zuvor.

Als er zur Bank kam, stand Freund Wiron bleich und hohlhändig auf seinem Platz und wartete auf ihn.

„Guten Tag, John“, sagte er matt.

„Diener, Evante. Was ist denn mit dir los?“

„Hast du heute schon mit deiner Schwester gesprochen?“

„Ja, gewiß. Sie macht uns die Freude, noch ein paar Tage länger zu bleiben.“

„Weißt sie? Dann habe ich bestimmt...“

„Was hast du —? Doch nicht um ihre Hand angehalten?“

„Ja, siehst du, ich weiß nicht recht“, sagte Wiron heilant. „Aber beabsichtigt war es sicher nicht, das weiß ich bestimmt.“

John lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen.

„Sagte ich dir nicht, daß du noch mein Schwager werden wirst?“ meinte er unter forgesetzten Lachsalven. „Aber nein — so schlimm kann es doch wohl nicht sein!“ seufzte der andere und küßte sich den schwarzen Hof bis zum Hals hinaus zu, als wollte er die drohende Katastrophe absperrten.

„Nein, nein, sei mir ruhig, ich werde die Sache schon richtigstellen“, versprach John. „Aber du, Konstantia trinken wir nie wieder, was?“

„Nein, nie wieder!“ wiederholte Wiron andächtig. „Nichtstens nicht, wenn unverheiratete Frauen mit in der Gesellschaft sind“, fügte er vorsichtig hinzu.



Samstag

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

86)

Vielleicht hätte ich aber doch meine Abreise hinaufgeschoben, bis ich einmal Gelegenheit gefunden hätte, Dich zu überzeugen, daß es besser ist, wenn ich in meine Heimat zurückkehre. Aber da ist noch etwas geschehen, was mir jeden Ausschub unmöglich macht.

Gregor kommt in wenigen Tagen wieder in Dein Haus und ich will und kann ihm nicht wieder begnügen. Das ich Dir, von Scham und Jörn fast erstickt, bisher nicht sagen konnte, will ich Dir heute in diesem Briefe anvertrauen. An jenem Abend seiner letzten Anwesenheit war Gregor nicht, wie du es verlangt hatte, ins Hotel gegangen, sondern er war heimlich ins Haus zurückgekehrt. In meinem eigenen Zimmer überfiel er mich, hielt mich mit Gewalt in seinen Armen und wollte mich küssen, gegen meinen Willen. Gottlob, konnte ich mich für einen Moment aus seinen umklammernden Armen befreien und schlug ihm, außer mir vor Angst und Scham, mit der Faust ins Gesicht. So zahlte ich ihm den Schimpf heim, den er mir angetan hatte, und ehe er sich von dem Schreden erholt hatte, floh ich in Deine Zimmer. Ich habe die ganze Nacht, weil Du schliefst, bei Friedrich geessen, weil ich mich nicht mehr in meine Zimmer traute.

Und nun kommt Gregor wieder, und ich weiß nicht, was mir von ihm droht. Du bist schwach und leidend und kannst mich nicht vor ihm schützen, und Tante Anna wird es auch nicht tun, denn sie will, daß ich Gregors Frau werde. Beide wollen das nur, weil ich reich bin. Ich aber sterbe lieber, als daß ich mich mit Gregor vermähle.

Sagen konnte ich Dir das nicht, weil ich mich schämte. Mit dem Schreiben geht das besser und Du weißt nun alles, was mich fortreibt.

Glaube nicht, daß ich aus Leichtfertigkeit aus Deinem Hause floh. Ich bin alles andere eher als leichtfertig. Es liegt ein so tiefer tragischer Ernst über meinem Leben, der mich niederdrückt. Auch in Glosow werde ich still und zurückgezogen leben, aber ich werde frei sein und brauche nicht Tante Annas und Gregors Gesellschaft ertragen.

Bitte, verzeihe mir, daß ich Dich durch mein heimliches Fortgehen kränken mußte — ich konnte nicht anders. Verzeihe mir auch, daß ich soviel Unbequemlichkeiten in Dein Leben brachte. Ich konnte ja nichts dafür und hätte Dich schon lange von meiner Gegenwart befreit, wenn ich gekonnt hätte. Bitte, laß mir umgehend meine Sachen nachsenden, ich nehme nur das Allernötigste mit.

Und nun lebe wohl. Ich wünsche Dir von Herzen einen gesunden, friedlichen Lebensabend.

Deine Nichte Sanna.

Bangsam fastete der Professor dies Schreiben wieder zusammen und starrte eine Weile nachdenklich vor sich hin. Und aus diesem Nachdenken heraus sagte er:

„Sie hat recht getan. Und sie ist immer ehrlich und ohne Falsch gewesen. Ich habe ihr nichts sein können — nichts als ein verständnisloser Kerkermeister, der sie nicht einmal vor gemeinen Insulten schützen konnte.“

Behmut wollte ihn beschleichen. Es war doch etwas in seinem Herzen, das unter der Trennung von Sanna erzitterte. Aber neben diesem heimlichen Schmerz wuchs der Jörn und Groll gegen Gregor und seine Mutter.

„Ein Vubenstück ist dieser Überfall gewesen, ein gemeines, niedriges Vubenstück“, sagte der Professor vor sich hin. „Das also war der Plan, von dem er in jenem Briefe an seine Mutter sprach. Ich ahnte es fast und ließ deshalb Sanna erst von mir, als ich ihn im Hotel glaubte. Er hat sich heimlich wieder eingeschlichen — in Sannas Zimmer. Und seine Mutter hat dieser Niederträchtigkeit Vorschub geleistet. Istul über sie und über ihn. Mit diesen beiden niedrigen Seelen werde ich Abrechnung halten — ich will keine Gemeinschaft haben mit ihnen.“

Dann rief er nach Friedrich. Diesen fragte er, was in jener Nacht geschehen war, als Sanna sich hierhergeschlichen hatte. Friedrich berichtete ganz ausführlich, was er wußte und wie verführt und bleich das gnädige Fräulein, wie eine Kranke, hereingetaumelt war und die Tür ängstlich hinter sich abgeschlossen hatte.

Der Professor entließ ihn, ohne etwas dazu zu bemerken.

Michael von Sachau setzte sich sofort wieder an seinen Schreibtisch und schrieb an seine Nichte:

„Meine liebe Sanna! Schmerzlicher, als Du denkst, hat mich Dein Fortgehen berührt. Aber ich habe kein Recht, Dir zu zürnen und tue es auch nicht. Du hast recht getan. Ich war Dir ein schlechter Schutz und Schirm, ein verständnisloser Erzieher und habe es nicht vermocht, mir Deine Liebe und Dein Vertrauen zu erringen. Nun geschieht mir nur recht, daß Du Dich von mir wendest. Aber glaube mir, ich habe nach bestem Wissen und Gewissen also gehandelt und glaube, Tante Anna sei Dir eine gewissenhafte Erzieherin, die das alles besser versteht als ich, und die es gut mit Dir meinte. Ich weiß es nun anders. Ein Lufthauch, ein wesentlicher Zufall warf mich an dem Tage, da Heerfurt zuletzt hier war, einen Brief vor die Füße, den Gregor an seine Mutter geschrieben hatte. Und dieser Brief öffnete mir die Augen über diese beiden Menschen, die mich maßlos betrogen haben. Ich sah auch daraus, daß sie Schlimmes mit Dir vorhatten. Deshalb verweigerte ich Gregor die Aufnahme und ließ Dich, so lange er da war, nicht von mir. Ich danke Gott, daß Du Dich vor ihm in Sicherheit bringen konntest. Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß er Dich belästigt hat, so hätte ich schon eher Abrechnung mit ihm gehalten. Es soll nun Ostern geschehen. Ich bin zu Ende mit Mutter und Sohn für alle Zeit. So, meine liebe Sanna, nun ist wenigstens zwischen uns beiden alles klar, und ich habe Dir nichts zu vergeben. Dafür wirst Du mir viel vergeben müssen und ich bitte Dich darum, ich billige vollständig Deine Abreise nach Glosow und Deinen Vorsatz, dort zu bleiben. Du bist dort sicherer aufgehoben unter Heerfurts starkem Schutz. Aber lasse Dir raten: Nimm niemals Tante Anna oder Gregor in Glosow auf. Sie trachten nur nach Deinem Reichthum, wie sie auch nach meinem Vermögen getrachtet haben. Verschlöße ihnen Deine Tür, denn ich muß sie, nach meinen letzten Erfahrungen, jeder Schlechtigkeit fähig halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck empfiehl
Buchdruckerei G. Kühle.

Einladung.

Sonntag, den 10. Dezember, nachm. halb 4 Uhr

Kirchen-Konzert.

Ausführende: Konzertsängerin Fräulein J. Wunderlich

Herr Konzertmeister G. Knöfel, Herr Cellist Friedrich.

Das Kinderchor u. das Kirchenchor.

An der Orgel: Herr Lehrer Jacob.

Leitung: Herr Kantor Beger.

Der Eintritt ist frei. Karten für reservierte Plätze können bis Sonnabend, 9. Dezember, abends 7 Uhr in der Kreuz-Drogerie und bei Herrn Kaufmann Olbricht — Ortsteil Gunnersdorf — entnommen werden.



Eingeschlossen Marienmühle

im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen hält sich dem geehrten Ausschlägen und Vereinen als Einkehrstätte bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

Reinhold Plettig u. Frau.

Empfehle als

praktische Weihnachtsgabe:

Geschichts- und Erzählungsbücher

für Knaben und Mädchen

Märchenbücher

Mal- u. Bilderbücher in reicher Auswahl

Briefpapier-Kassetten

von Einfaschn bis zum Vornehmen in günstigster Preislage

Abreißkalender 1923

Säml. Schulbedarfsartikel

Buchhandlung

Hermann Rühle

Die höchsten Preise

zahlen für

gebündelte Zeitungen

Lumpen

Alt-Eisen und Metalle

aller Art.

Richard Schubert

Kermsdorf b. Dresden.

Telefon Amt Kermsdorf Nr. 74.

Oberschlesien überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den

oberschlesischen Wanderer

die älteste und bei weitem verbreitetste Tages-Ztg. das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im Wanderer. Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reiche gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gutswirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gletwisch.

Gasthof „Schwarzen Roß“

Heute Sonnabend Abend

Jungfrauen - Canzkränzchen

Sonntag nachmittag

öffentliche Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Jungfrauen. Wilhelm Hanta.

Ortsverein Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr im Gasthof zum goldenen Ring

Kunstabend mit gemütl. Beisammensein.

Alle Mitglieder nebst werten Angehörigen sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Wissen Sie es schon?

Kohlen

(Rohbraunkohlen in Stücken)

verkauft ständig, ab Lager, zu billigsten Tagespreisen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden

Zweigstelle: Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd



Gewerbe-Verein

Jeden Dienstag von 3 bis 5 Uhr im Gasthof z. Schwarz. Roß für Mitglieder

Steuer-Beratung.

Zu verkaufen:

Ein Kastenwagen
„ Janchenfass
„ Kutschwagen
„ Sportwagen
„ Schubkarren
und eine Puppe.
Arno Hänel,
Gute Quelle.

Bitte

ausschneiden u. aufbewahren.

Verzweifelte Frauen!

im Vertrauen gesagt, beim Ausbleiben der monatlichen Regel. Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprech. u. prahlerische Angebote, nur meine neuen behördlich geprüften u. genehmigt. kräft. wirkend. Spezialmittel helfen TOTSICHER

auch in bedenkll. bereits hoffnungslos. Fäll. Danlb. Frauen schreiben mir, welche anderweitig zwecklos versucht hab., überraschende Wirk. schon in zwei Stunden.

Keine Berufsberatung! Garant. unschädll. 1000be Danlschr. bezeugen den Erfolg. Distret. Versand per Nachnahme.

Frau Ida Röber, Hamburg C 698 Peterstraße 68 früh. Bezirks-Hobamme

Buchkalender

für 1923

Elbtal - Bote
Pirnaer
Amelsner
Grossenhainer
Meissner
Volks-Kalender
empfiehlt

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Zum Weihnachtsfest preiswertes Angebot in

Spielsachen, neu u. gebr. Puppen, Köpfe, Bälge, Puppenwagen, Stuben u. Küchen, Kaufmannsläd. Schaukelpferde, Wagen, sowie neue und gebr. Schuhe, Damen- und Herrenkleidung, Mäntel, Bettstellen mit u. ohne Matr., 2 Sofas, gebr. Nähmaschine, Krankentafelstuhl, versch. Möbel, und ein Konfirmanden-Anzug.

Fr. Mai, Lausa, Dorfstr. 1.

Elektrische

Lampen

in verschied. Auswahl empfiehl preiswert

Ernst Müller,
Klempnermeister.

Schlacht-Pferde

taucht zum höchsten Preis
Rossschlächterei M. Weis, Lausa

